

Hartmut Wulfram (Wien)

Einleitung

Der *Alexanderroman* des Iulius Valerius ist nach Curtius Rufus' verstümmelt überliefertem Geschichtswerk die einzige, umfassende und monographische Darstellung von Leben und Taten Alexanders des Großen, die sich in lateinischer Sprache aus der Antike erhalten hat.¹ Trotz dieser günstigen Ausgangsposition verfügen die in diokletianisch-konstantinische Zeit zu datierenden *Res gestae Alexandri Macedonis*, deren drei Bücher wohl vom Autor/Übersetzer selbst mit den Etiketten *ortus*, *actus* und *exitus* überschrieben worden sind, über keinen ‚kanonischen Status‘. Wie kurz erläutert werden soll, manifestiert sich die relative Vernachlässigung, die das Opus in der Forschung vom späten 19. bis ins frühe 21. Jahrhundert erfahren hat, gleich in mehrfacher, nicht selten miteinander verknüpfter Hinsicht. [1.] Althistoriker, die sich mit der Rekonstruktion von Alexanders Wirken, „wie es eigentlich gewesen“ (Leopold von Ranke), beschäftigen bzw. mit dem τὰ γενόμενα λέγειν (Aristoteles), machen für gewöhnlich einen großen Bogen um das schlüpfrige Phänomen des *Alexanderromans*, weil dessen faktische Zuverlässigkeit wegen der textimmanenten Neigung, das vom geschichtlichen Substrat nur Gewollte, Angedeutete oder ihm Zugeschriebene phantasievoll auszugestalten, in Misskredit steht.² [2.] Klassische Philologen oder genauer: Gräzisten, die sich hauptsächlich für die stufenweise Entstehungsgeschichte des wirkungsmächtigen, aus allerlei Einzelteilen zusammengewachsenen Konvoluts interessieren (man denke nur an die eingebauten ‚Novellen‘, Verspassagen und Briefkorrespondenzen), legen naturgemäß ihr Hauptaugenmerk auf die älteste(n) erhaltene(n) oder zu erschließende(n) griechische(n) Fassung(en) bzw. darauf aufbauende frühbyzantinische Versionen.³ [3.] Klassische Latinisten, die sich aufgrund institutioneller Vorgaben oder vom ‚langen‘ 19. Jahrhundert ererbter Geschmacksvorlieben der antiken römischen Literatur im engeren Sinne (ca. 240 v. bis 240 n. Chr.) verschrieben haben, nehmen aus späterer Zeit, wenn überhaupt, meist nur ausgewählte, als besonders klassizistisch oder konsistent empfundene

1 Die beiden nur im spätantiken Auszug des Iustinus erhaltenen Alexanderbücher des Pompeius Trogus gehören als Nummern 11 und 12 in den Rahmen einer vierundvierzig Bücher umfassenden ‚Universalgeschichte‘. Den Versuch, wesentliche Facetten der Überlieferungsgeschichte des Curtius Rufus zu resümieren, unternimmt Wulfram (2017).

2 Als für die Zunft repräsentativ darf die Verdammung des *Alexanderromans* durch Wiemer (2005), 192 („der historische Alexander nur mit Mühe wiederzuerkennen [...] ein Potpourri [...], das im Grunde jeder Beschreibung spottet“) und Zambrini (2007) 194 gelten („whose historical value is negligible“). Differenzierter betonen dagegen Braccesi (2006) 76–88; Nawotka (2017) 1, 10–14, 20–25 und Stoneman (2018) VIII–XIII, dass die Erzählung auf einzelnen Feldern durchaus auch für Historiker wertvolles Material bereithält.

3 Z. B. Ausfeld (1907); Merkelbach (1954, 2^o1977); van Thiel (1977); van Thiel (1983); Centanni (1991); Stoneman (1991); Bounoure/Serret (1992); Konstan (1998); Jouanno (2002); Paschalis (2007); Stoneman/Gargiulo (2007/2012); Garstad (2015); Jouanno (2020).

„Meisterwerke“ in die Hand und blenden dabei die *Res gestae* in aller Regel aus.⁴ [4.] Experten für die Literatur der lateinischen Spätantike (eine vergleichsweise junge intradisziplinäre Spezialisierung) sind gewohnt ihren Fokus vorrangig auf das ‚eigenständig Neue‘ der Übergangsepoke zu richten und dabei die ‚Übersetzungsliteratur‘ aus dem Griechischen, zu der die zur Diskussion stehende Schrift ja ungeachtet all ihrer Freiheiten formal gehört, eher am Rande zu behandeln.⁵ [5.] Die tendenzielle Marginalisierung, die Iulius Valerius seitens der Altertumswissenschaft traditionell zuteilwurde, setzt sich – sei es aufgrund einer übergeordnet kurorischen oder einer enger abgegrenzten Fragestellung – selbst in solchen Untersuchungen fort, die gelegentlich das literarische Alexanderbild der Spätantike ins Zentrum rücken.⁶ [6.] ‚Komparatisten‘ jeglicher Couleur schließlich, die das wuchernde Gewebe des multilingualen *Alexanderromans* über Räume, Zeiten und Kulturen hinweg fasziniert, pflegen nach Darstellung von dessen Ursprüngen im griechischen Osten – die *Res gestae* mehr oder weniger links liegen lassend – schnell zu den weit phantastischeren Ausformungen überzugehen, die der ‚offene‘ Stoff im europäischen Mittelalter (nicht zuletzt auf Basis radikaler Iulius-Valerius-Epitomierung, s. unten) und/oder in den Literaturen des ‚Orients‘ annehmen sollte.⁷

Der einzige, freilich bedeutende Bereich, in dem die Forschung Iulius Valerius bisher größere Aufmerksamkeit geschenkt hat, betrifft das breite Spektrum philologischer Grundlagenarbeit. Gemeint ist damit zunächst das verdienstvolle Bemühen um eine verlässliche Textgrundlage, soll heißen: um eine kritische Edition der *Res gestae*. Das stufenweise erfolgte Unterfangen hatte u. a. mit der Schwierigkeit zu kämpfen, dass es sich nur auf sehr wenige, zudem stark konjunkturbedürftige Handschriften stützen konnte (im Wesentlichen drei) und für die verlorenen drei Anfangskapitel (*AR* 1,1–3; *Iul. Val.* 1–40)⁸ ganz auf eine nachantike Kurzfassung, die sogenannte Zacher-Epitome (be-

⁴ Die oben gegebene Definition der römischen Literatur folgt Fuhrmann (1994) 41–45. Auf den vorgezeichneten Bahnen macht etwa die dem „römischen Alexander“ von Spencer (2002) gewidmete Monographie vor Iulius Valerius ebenso Halt wie der Aufsatz von Gilley (2018). Auch die viel gelesene Einführung in den antiken Roman von Holzberg (2006) schließt die *Res gestae Alexandri Macedonis* kategorisch aus (s. ebd. 28–29).

⁵ Während etwa Engels/Hofmann (1997) 54–57 vornehmlich soziokulturelle Betrachtungen über „Übersetzungen als Kennzeichen des Verlustes von Zweisprachigkeit“ anstellen und Kytzler (1997) 472–476 dem *Alexanderroman* als Phänomen fiktionaler Prosa der Spätantike zwar ein Unterkapitel widmet, Iulius Valerius darin aber lediglich *en passant* abfertigt, fehlt in dem literarischen Epochenüberblick von Fuhrmann (1994) eine gesonderte Darstellung von Übersetzungsliteratur und romanhaften Texten völlig.

⁶ Während die Überblicksaufsätze von Cracco Ruggini (1965) 4–5; Döpp (1999) 194–195, 215–216; Callu (1999) 41–43 und Gruber (2007) 17–18 die *Res gestae* immerhin kurz würdigen, wird Iulius Valerius‘ Schrift von Angivel (2003) und den Monographien von Djurslev (2019) und Peltonen (2019) praktisch zur Gänze übergangen.

⁷ Z. B. Pfister (1976); Ross (1985); Ross (1988) 5–65; Suard (2001) 104–132, 151–173; Daniotti (2005); Stoneman (2008); Grossato (2008); Gaullier-Bougassas (2014); Stock (2016); Klęczar (2019).

⁸ Entsprechend dem gegenwärtigen Usus englischsprachiger Forschung, z. B. Stoneman (2018), wird hier pauschal für alle Versionen bzw. die archetypisch konstruierte Urfassung des antiken *Alexanderromans* das auch im Deutschen (nicht jedoch den romanischen Sprachen) funktionierende Kürzel *AR* (= *Alex-*

nannt nach ihrem bisher einzigen Herausgeber), angewiesen war.⁹ Von dem mitunter dornigen Bemühen um das richtige Textverständnis zeugen auf ihre Weise auch die vier publizierten (Erst-) Übersetzungen – kurioserweise gleich drei in französischer, eine in italienischer Sprache –, die alle unabhängig voneinander innerhalb kürzester Zeit zu Anfang des 21. Jahrhunderts entstanden sind.¹⁰ Die ihnen jeweils beigegebenen, sehr unterschiedlichen Einleitungen und Anmerkungsapparate schneiden zwar durchweg wichtige Themenbereiche an, lassen aber weiterhin – oder sogar mehr denn je – einen umfassenden latinstischen Kommentar, der Sprachliches, Historisches und vor allem Literarisches gebührend berücksichtigt, als dringliches Forschungsdesiderat erscheinen (nach Auffassung eines renommierten Literaturwissenschaftlers ist es ja gerade der weithin empfundene Kommentierungsbedarf, der die literarische Substanz eines Werkes verbürgt).¹¹ Die gesuchte Originalität und Schwierigkeit von Iulius Valerius' rhetorischer Diktion, die wiederholt als artifizielle Mischung aus Archaismen, Poetizismen, Neologismen, Gräzismen und Kolloquialismen charakterisiert worden ist, hat in früherer Zeit harsche ästhetische Verdammungsurteile nach sich gezogen¹² und wird einer flächendeckenden Rezeption seiner Schrift wohl immer im Wege stehen. Auf dekontextualisierter Mikroebene haben andererseits die *Res gestae* gerade ihrer stilistischen Exzentrik eine beachtliche Nischenexistenz in der „lateinischen Sprachwissenschaft“ zu verdanken, der die idiosynkratischen Eigentümlichkeiten in Wortbildung, Lexik, Phrasologie, Syntax, Klauselrhythmus usw. nicht entgangen sind.¹³ Nur folgerichtig ist Iulius Valerius schon in Georges' altehrwürdigem lateinisch-deutschem Handwörterbuch, das anders als konkurrierende Lexika bekanntlich auch die Spätantike miteinbezieht, und in Hofmann/Szantyrs bewährter, diachron bis zum Ende des 6. Jahrhunderts fortschreitenden lateinischen Großgrammatik gegen Ende so mancher Rubrik für die lexikalisch-syntaktischen Kuriositäten zuständig.¹⁴ Eine weitere der oben gemeinten

ander Romance) verwendet. Die überindividuelle Buch- und Kapitaleinteilung orientiert sich an Kroll (1926) (der seinerseits auf Karl Müller fußt), die speziell auf Iulius Valerius bezügliche Zeilenzählung pro Buch an Rosellini (2004).

⁹ Grundlegend ist die Edition von Rosellini (1993, ²2004); vgl. auch Zacher (1867); Kuebler (1888); Kroll (1915) 591–603; Axelson (1936); Mariotti (1979); Calderan (1981/1983); Lucarini (2006); Stoneman/Gargiulo (2007, 2012, Apparat); Callu (2010) 35–37 und jetzt Jakobi (2019).

¹⁰ Brenez (2003), 45–417; Callu (2010), 40–217; Foubert (2014) 31–166 bzw. Stoneman/Gargiulo (2007), 356–463 (Buch 1); Stoneman/Gargiulo (2012), 300–373 (Buch 2 – die Publikation von Band 3 ist seit geraumer Zeit angekündigt).

¹¹ Stierle (2014) 40.

¹² Resümierend Schmidt (1989) 212–213.

¹³ Z. B. Landgraf (1882) 430–433; Fassbender (1909); Stengl (1909); Kroll (1918) 848–849; Axelson (1936) 1–3, 31; Romano (1974) 65–87; Conde Salazar/López de Ayala y Genovés (1998); Conde Salazar (2002); Rosellini (2007) und die Anmerkungen, die *a pié di pagina* die Übersetzung von Foubert (2014) 31–166 begleiten.

¹⁴ Nach der frei verfügbaren Online-Version von Georges/Georges (1913) wird Julius Valerius dort nicht weniger als 325-mal berücksichtigt (<http://www.zeno.org/Zeno/0/Suche?&q=iul+val&s=260&k=Georges-1913> [12.12.2022]). Auch in der noch unvollständigen, durch weiteres Zettelmaterial zu ergänzenden Datenbank des *Thesaurus Linguae Latinae* findet sich unser Autor unter fast 1500 Lemmata, z.T. mehrfach,

Spielarten philologischer Grundlagenarbeit versucht schließlich die prosopographische Identität des Autors näher zu umreißen und im Zuge dessen auch sein Werk genauer zu datieren.¹⁵ Einher damit geht die Klärung des Verhältnisses zu anderen Alexandertexten der Entstehungsepoke, allen voran zum sogenannten *Itinerarium Alexandri*, das man heute jedoch Iulius Valerius mit m.E. guten Argumenten zunehmend abspricht.¹⁶

Erst in den letzten Jahren wurden darüber hinaus vereinzelt auch die individuellen gestalterischen Qualitäten der *Res gestae* auf narratologischem, rhetorischem und intertextuellem Gebiet herausgestellt¹⁷ – lange zu Unrecht übersehene Vorzüge, welche im Verbund mit dem rein sprachlichen Aufwand die vermeintliche Übersetzung als literaturgeschichtlich beispiellosen Versuch erscheinen lassen, den *Alexanderroman* stilistisch-literarisch zu sublimieren. Insgesamt legt Iulius Valerius wiederholt die Neigung an den Tag, die vorgegebene, meist übergangslos aus *historiae* („wahr“), *argumenta* („möglich“) und *fabulae* („naturwidrig“) im rhetoriktheoretisch-isidorischen Sinne zusammengesetzte Erzählung¹⁸ textimmanent (nicht historisch) zu harmonisieren und glaubhafter zu machen. In der Überzeugung, dass Valerius als kreativ ernst zu nehmender Literat zu betrachten ist, der über die (beständig weiter zu beackernden) philologischen Aufgabenfelder hinaus gerade auch in literaturwissenschaftlicher Hinsicht stärkere Beschäftigung verdient, wurde am 19. und 20. Juli 2021 an der Universität Wien erstmals (soweit bekannt) eine Tagung veranstaltet, die ausschließlich den *Res gestae Alexandri Macedonis* vorbehalten war (aufgrund der damals herrschenden Covid-19-Pandemie notgedrungen im Hybridformat, das immerhin den Vorteil hatte, dass sich weitere internationale Fachleute als Zuhörer und Diskussionsteilnehmer online zuschalten konnten). Die meisten der bei dieser Gelegenheit zu Gehör gebrachten Vorträge finden sich in ausgearbeiteter schriftlicher Fassung, ergänzt um zwei neu hinzugekommene Aufsätze, im hier einzuleitenden Sammelband wieder. Zur besseren Orientierung des Lesers sollen im Folgenden die Herangehensweisen und Ergebnisse der insgesamt elf Abhandlungen, davon sechs in deutscher, vier in englischer und eine in französischer Sprache, in gebotener Kürze skizziert werden. Innerhalb des companionartigen Miscellaneums erfolgt die Anordnung der einzelnen Beiträge nach grob

wieder (ich danke Andreas Ammann für diese Informationen). Das als eigener Band erschienene Stellenregister zu Hofmann/Szantyr (1972) schließlich führt auf Seite 78 gut vierzig Belege aus den *Res gestae* an, zu denen, wie Foubert (2014) 24 Anm. 158 aufgefallen ist, mindestens noch ein weiterer hinzukommt.

¹⁵ Z. B. Kroll (1918) 846–847; Romano (1974) 11–21; Stoneman (1999) 174–177; Brenez (2003) 17–23; Brenez (2016); Bohmhammel (2008) 13–23; Callu (2010) 23–31; Tabacco (2012) 146–155, 163–168; Foubert (2014) 3–18; Rosellini (2018) 521.

¹⁶ Z. B. Fuhrmann (1989) 215; Tabacco (2000) VIII–XXI; Tabacco (2012) 154–163, 167–168; Rosellini (2007) 182–183 Anm. 4; Rosellini (2018) 521; Jakobi (2019) 92–93.

¹⁷ Ruiz Montero/Puche López (2007); Puche López (2009); Wulfram (2018). Eher konventionelle Wege von Quellenforschung, Textvergleich und historiographischer Autorrekonstruktion beschreiben Conde Salazar (1998) und Bohmhammel (2008).

¹⁸ *Nam historiae sunt res verae, quae factae sunt; argumenta sunt, quae, etsi facta non sunt, fieri tamen possunt; fabulae vero sunt, quae nec factae sunt nec fieri possunt, quia contra naturam sunt* (Isid. Orig. 1,44,5; vgl. u.a. Rhet. Her. 1,13; Cic. Inv. 1,27; Quint. Inst. 2,4,2; Schneider [2020] 82–83).

chronologischen Kriterien, d.h., soweit sinnvoll und praktikabel, entsprechend den ‚lokalen‘ Schwerpunkten, die die jeweils primär beleuchteten Textausschnitte im Kontinuum der ‚Roman‘-Erzählung einnehmen. Bei linearer Lektüre kann so ein repräsentativer Eindruck von Inhalt und Eigenart des untersuchten Werks gewonnen werden.

Ingrid Brenez (Metz) verleiht einleitend unserem ‚Übersetzer‘ besonderes Gewicht, da sie ihn für den ersten Redaktor des *Alexanderromans* hält, der zuvor separat zirkulierende Einzeltexte zu einem durchgehenden Narrativ ausgestaltet habe (eine ältere griechische Gesamtversion kann tatsächlich nur erschlossen werden). Den handschriftlich überlieferten Titel und die Zuweisung des (vermeintlichen) Originals an den Fabeldichter Äsop aufgreifend, werden die *Res gestae* als Geschichtswerk und politische Allegorie interpretiert. Die Doppelnatur Alexanders als Sohn zweier Väter (*AR* 1,13–14), des barbarischen Ägypters Nektanabus, den er eigenhändig tötet, und des griechischen Makedonen Philipp, dessen Tod er rächt, steht im Mittelpunkt der Überlegungen. Erst dieses multikulturelle Erbe befähigt ihn, hellenozentrisch-römische Ordnungsvorstellungen vorausgesetzt, zur Weltherrschaft und hält eine Blaupause für die zivilisatorische Mission des konstantinischen Staatsmodells bereit.

Mit der herkömmlichen Prämisse eines griechischen Archetyps des ‚Romans‘, die Iulius Valerius jedoch keineswegs seiner Originalität beraubt, operieren die nachfolgenden Beiträge. Hartmut Wulfram (Wien) spürt anhand der Analyse zweier zusammenhängender Erzählsequenzen – die zum einen die Zähmung des Pferdes Bucephala und Alexanders anschließende Teilnahme an den Olympischen Spielen betreffen (*AR* 1,17–19), zum anderen die Zerstörung Thebens und Alexanders Vorsitz bei den Isthmischen Spielen (1,46–47) – einem ebenso seltenen wie raffinierten Typ von Intertextualität nach: Auf Basis breit gestreuter Analogien soll plausibel gemacht werden, dass aufgrund der deutlich gesteigerten Anforderungen, die Iulius Valerius’ *réécriture* an den Kunstcharakter des Werks und damit zugleich die Vorbildung der impliziten Leserschaft stellt, der griechische Chorlyriker Pindar erst in der lateinischen Fassung als sinntragende Folie wirksam wird.

Christoph Schwameis (Wien) wendet sich den beiden Entscheidungsschlachten in Arabien (*AR* 1,41) und am Fluß Stranga zu (2,16), bei denen Alexander und sein bedeutendster Widersacher, der Perserkönig Darius, einander persönlich begegnen. Statt sie in vorschneider, historiographischer Automatik mit den Gefechten bei Issos und Gaugamela gleichzusetzen, wird – angefangen bei der Beobachtung, dass jedes der drei Bücher genau eine umfangreiche Schlachtenschilderung enthält (in Buch 3 gesellt sich die Auseinandersetzung mit dem Inder Poros hinzu) – die fiktionale Eigengesetzlichkeit des ‚Romans‘ betont. Durch ausgiebige Vergleiche mit anderen Spielarten des *Alexanderromans*, aber auch der antiken Geschichtsschreibung, offenbart sich Iulius Valerius’ künstlerisches Bemühen, die beiden Könige als grundverschiedene Handlungsträger zu profilieren, die Geschehnisse psychologisch besser zu motivieren und erzähltechnisch aufeinander abzustimmen.

Ergänzend nimmt Carmen Puche López (Alicante) ein dazwischenliegendes Kriegsereignis unter die Lupe, das sich am Tigris zuträgt (*AR* 2,9). Der Fiktion nach habe ein als Makedone verkleideter Perser im Getümmel versucht, Alexander zu ermorden.

Wider Erwarten sieht der Bedrängte von Bestrafung ab und stellt stattdessen den Heldenmut des Gegners den eigenen Soldaten als Exemplum vor Augen. Wie durch systematische Gegenüberstellungen veranschaulicht wird, verschafft Iulius Valerius der Begebenheit eine ungeahnte Tiefendimension, indem er sie unter veränderten Vorzeichen motivisch-narratologisch und lexikalisch-syntaktisch an Livius' emblematische Mucius-Scaevola-Anekdote anlehnt. Scaevola, nicht etwa Porsenna, erweist sich dabei als charakterliches Pendant Alexanders. Gegen Ende des Buchs (AR 2,21) wird dazu die Erzählung von dessen Trick, die Mörder des Darius ausfindig zu machen und zu bestrafen, eine „antithetische Symmetrie“ erzeugen.

Aus anderem Blickwinkel widmet Sabine Müller (Marburg) dem Königsmord und seiner Ahndung eine spezifische Untersuchung (AR 2,20–21). Während historisch gesehen das von Pragmatik zeugende vorderasiatische Ritual des Ersatzkönigs außer Kontrolle geraten sein dürfte, ist für Iulius Valerius (mehr noch als für seine Vorlage) der im Stich gelassene Darius eine resigniert-dekadente Figur, die mit Aischylos' Xerxes kontrastiert und jenem in Justins Trogusepitome ähnelt. Besas und Ariobarzanes werden vom ‚Roman‘ rein finanzielle Motive für den Regizid unterstellt. Ihre durch List ermöglichte Ergreifung und Kreuzigung evoziert den Tod des Polykrates von Samos, wie ihn Herodot darstellt. Wenn die Namen der Verräter von der historiographischen Tradition abweichen, hat dies im Falle von Ariobarzanes womöglich damit zu tun, dass der sonst genannte Narbazenes mit der anrüchigen Beziehung zu Bagoas verknüpft war, die nicht zum asexuellen Märchenhelden passt.

Obwohl gerade Iulius Valerius' Romanversion im Vergleich zur Vulgata der antiken Geschichtsschreibung ein idealisiertes Portrait zeichnet, sieht sich der unermüdliche Eroberer in jedem Buch einmal mit Unmutsbekundungen seiner erschöpften Soldaten konfrontiert (AR 1,44; 2,9; 3,1). Wie Andreas Ammann (München) durch die Analyse von literarischer Technik, Argumentationsstruktur und Sprache demonstriert (das Hauptaugenmerk fällt dabei auf die dritte Meuterei in der indischen Wüste), gelingt es Iulius Valerius' lateinischem Alexander weit ausgreifender und überzeugender als dem griechischen Prototyp, die brenzligen Situationen zu meistern. Obwohl kein direktes Abhängigkeitsverhältnis vorliegt, ergibt sich eine signifikante Parallele zur *Alexandergeschichte* des Curtius Rufus, die ähnliche Tendenzen zu episodischer Dramatisierung, deklamatorischer Rhetorisierung und römischer Aktualisierung (bezüglich militärischer Begriffe und Normen) aufweist.

Unter Berücksichtigung der dynamischen Text- und Überlieferungsgeschichte des Konglomerats *Alexanderroman* – zumal Palladios Brahmanen-Traktats, der lange nach Abfassung der *Res gestae* in die griechische ‚Leithandschrift‘ A interpoliert wurde (AR 3,7–16) – verleiht Marc Steinmann (Gießen) unserem Autor durch die Eruierung fehlender oder anders funktionalisierter Motivbausteine Profil. Während Iulius Valerius den mythischen Odontotyrannus, der von den Makedonen nach hartem Kampf erlegt wird, eigenmächtig zum König nächtlicher Horrorwesen erhebt (AR 3,17), bleibt die zivile Rolle des riesigen Gangsteries, das über das eingeschränkte Geschlechtsleben der Brahmanen wacht, ohne Widerhall (AR 3,10). Auch das hydrologisch-geographische Kuriosum, wonach Euphrat und Tigris in den Nil mündeten und dessen Überschwem-

mungen auslösten (AR 2,9), wird von der stets um Alexanders Überhöhung bemühten Latinisierung übergangen.

Die komplexe Gemengelage aus separater und integrierter, griechischer und lateinischer Überlieferung wird auch von Richard Stoneman (Exeter) neu aufgerollt. Sein Interesse gilt dem langen Brief, den Alexander an seinen alten Lehrer Aristoteles geschrieben haben soll, um ihm – gleichsam als Reflex auf die naturkundlichen Forschungen des Peripatos – die wundersame Geographie, Flora und Fauna des sagenumwobenen Indiens zu schildern (AR 3,17). Nach gründlichen motivgeschichtlich-erzähltechnischen Gegenüberstellungen darf Iulius Valerius auch hier als Vertreter der sog. Alpha-Rezension gelten, da er trotz mancher Eigentümlichkeit den mehr legendenhaften Gehalt des Schreibens bewahrt, während die deutlich umfangreicheren mittellateinischen Varianten, die sich durch eine oftmals nüchtern glättende Rückbindung an historiographische Quellen auszeichnen, als eigenständige Traditionslinie zu betrachten sind, die auf einem zweiten antiken Basistext fußt.

Die nach so viel indischem Lokalkolorit (zumindest vordergründig) deplatziert wirkende ‚Novelle‘ von Alexander und der äthiopischen Königin Candace (AR 3,18–24) wird von Gregor Schöffberger (Wien) auf strukturelle Übereinstimmungen und Unterschiede zu Erzählmustern ‚kanonischer‘ antiker Romane abgeklopft. Zur ersten Gruppe zählen zumal die spektakulären Abenteuer und die undurchsichtige Zeit-Raum-Verortung, zur zweiteren die verpasste Erotik (Candace, verwitwete Mutter zweier erwachsener Söhne, ist eine Generation älter als Alexander) und der allenfalls partielle Triumph des Protagonisten. Wie in textnahen Lektüren gezeigt wird, agiert Iulius Valerius in rhetorischer wie psychologischer Hinsicht weit raffinierter und schlüssiger als seine griechische Vorlage. Der sich selbst in Gefahr begebende Alexander trifft in einem agonalen Kammerspiel auf eine Gegnerin, die ihm in weiser Voraussicht, Menschenkenntnis und List das Wasser reichen kann.

Christian Thrue Djurslev (Aarhus) befasst sich eingehend mit den nicht unerheblichen Besonderheiten, die bei Iulius Valerius die Schlusssequenz des ‚Romans‘, die von Alexanders letzten Tagen berichtet – böses Omen, Vergiftung und Tod in Babylon, Bestattung und Testamentsverlesung in Alexandria, Nachruf –, vor der Folie des griechischen Modells aufweist, das hier neben den sonst üblichen Derivaten auch aus dem spätantiken Opusculum *Liber de morte testamentoque Alexandri Magni approximativ erschlossen* werden kann (AR 3,30–35). Durch signifikante Streichungen, gezielte Umstellungen und sonstige Änderungen (Neuperspektivierungen, Zusätze etc.) wird nicht nur erneut eine größere logische Stringenz des Handlungsablaufs erzielt, sondern auch die anachronistische Romanisierung Alexanders auf die Spitze getrieben. Iulius Valerius‘ durchweg positives Alexanderbild spiegelt sich in einer Himmelsapotheose, wie sie jedem römischen Kaiser wohlangestanden hätte.

Von rezeptionsgeschichtlicher Warte aus nimmt Gabriel Siemoneit (Wien/Bielefeld) abschließend noch einmal Iulius Valerius‘ gesamtes Werk ins Visier, indem er es mit der im lateinischen Mittelalter deutlich erfolgreicheren Zacher-Epitome vergleicht. Nach einer kulturgeschichtlichen Kontextualisierung des (gebrauchs-)textsortlichen Phänomens Epitomisierung, das sich nicht nur auf Fachliteratur, sondern eben auch fiktionale

Texte erstreckt, werden mittels quantitativer wie qualitativer Erhebungen die speziellen Ausprägungen erfasst und interpretiert, die die verschiedenen Änderungen (Umstellungen, Ersatzausdrücke), wenigen verdeutlichenden Erweiterungen und zahlreichen Auslassungen im Falle der um zwei Dritteln gekürzten *Res gestae* annehmen. Im Kontrast zum sprachlich, aber auch inhaltlich entschärften Zielprodukt treten lexikalisch, idiomatisch, syntaktisch, stilistisch und narratologisch die ambitionierten Ansprüche des elitären Ausgangstexts plastisch hervor.

Im Rückblick bleibt zu hoffen, dass der vorliegende Sammelband dazu beitragen kann, dass dem lateinischen *Alexanderroman* des Iulius Valerius künftig von der Forschung größere Beachtung geschenkt wird. Nach Auffassung der beteiligten Autorinnen und Autoren stellen die *Res gestae Alexandri Macedonis* ein Meisterwerk *sui generis* dar, das in jedem Fall einen ehrenvoller Platz im kollektiven Gedächtnis der Literaturgeschichtsschreibung verdient hätte.

Bibliographie

- Angivel (2003): Laurent Angivel, „Alexandre le Grand au IV^{ème} siècle apr. J.-C.: entre païens et chrétiens“, *Metis* 1, 271 – 288.
- Ausfeld (1907): Adolf Ausfeld, *Der griechische Alexanderroman*, Leipzig.
- Axelson (1936): Bertil Axelson, *Zum Alexanderroman des Iulius Valerius*, Lund.
- Baynham (1995): Elizabeth Baynham, „Who put the ‘Romance’ in the *Alexander Romance*? The *Alexander Romances* within Alexander Historiography“, *Ancient History Bulletin* 9, 1 – 13.
- Bohmhammel (2008): Hartmut Bohmhammel, *Valerius’ Übertragung der Alexandergeschichte und ihre gesellschaftlichen Tendenzen*, Diss. Berlin.
- Bounoure/Serret (1992): Gilles Bounoure u. Blandine Serret, *Pseudo-Callisthène, Le Roman d’Alexandre. Traduit et commenté*, Paris.
- Braccesi (2006): Lorenzo Braccesi, *L’Alessandro occidentale. Il Macedone e Roma*, Rom.
- Brenez (2003): Ingrid Brenez, *Julius Valérius et le corpus alexandrin du IV^e siècle: Présentation et traduction, suivies d’une étude de synthèse*, Diss. Metz, <http://www.theses.fr/2003METZ014L> (Stand 14.02.2023).
- Brenez (2016): Ingrid Brenez, „Julius Valérius, auteur du premier *Roman d’Alexandre*? La mythologie constantinienne dans les *Res gestae Alexandri Macedonis*“, *Revue des Études Tardo-antiques* 6, 1 – 42.
- Calderan (1981/1983): Roberto Calderan, „Per una nuova edizione critica di Giulio Valerio“, *Rivista di filologia e di istruzione classica*, 109, 5 – 33, u. 111, 5 – 22.
- Callu (1999): Jean-Pierre Callu, „Alexandre dans la littérature latine de l’Antiquité Tardive“, in: Laurence Harf-Lancner, Claire Kappler u. François Suard (Hgg.), *Alexandre le Grand dans les littératures occidentales et proche-orientales*, Paris, 33 – 50.
- Callu (2010): Jean-Pierre Callu, *Julius Valère, Roman d’Alexandre. Texte traduit et commenté*, Turnhout.
- Centanni (1991): Monica Centanni (Hg.), *Il romanzo di Alessandro*, Turin.
- Conde Salazar (1998): Matilde Conde Salazar, „Quinto Curcio fuente de Julio Valerio“, in: Antonio Alvar Ezquerro u. Jesús García Fernández (Hgg.): *IX Congreso Español de Estudios Clásicos, Tomo 3, Lingüística latina* (Colloquium Madrid, 27. – 30. September 1995), Madrid, 81 – 85.
- Conde Salazar/López de Ayala y Genovés (1998): Matilde Conde Salazar u. María José López de Ayala y Genovés, „Innovaciones léxicas en la historiografía latina tardía: Ampelio y Julio Valerio“, in: Louis Callebat (Hg.), *Latin vulgaire – latin tardif IV*, Hildesheim/Zürich/New York, 205 – 218.
- Conde Salazar (2002): Matilde Conde Salazar, „Estudio lingüístico en torno a Julio Valerio. La transmisión latina de la novela de Alejandro“, in: Alberto Bernabé, José Antonio Berenguer, Margarita Cantarero u.

- José Carlos de Torres (Hgg.), *Presente y futuro de la lingüística en España. La Sociedad de Lingüística, 30 años después, Tomo 2* (Actas del II Congreso de la Sociedad Española de Lingüística), Madrid, 680–691.
- Cracco Ruggini (1965): Lellia Cracco Ruggini, „Sulla cristianizzazione della cultura pagana: il mito greco e latino di Alessandro dall’età Antonina al Medievo“, *Athenaeum* 43, 3–80.
- Daniotti (2005): Claudia Daniotti, „Il mito di Alessandro dall’ellenismo al Rinascimento (e oltre)“, in: Monica Centanni (Hg.), *L’origine assente. Introduzione allo studio della tradizione classica*, Mailand, 165–196.
- Döpp (1999): Siegmar Döpp, „Alexander in spätlateinscher Literatur“, *Göttinger Forum für Altertumswissenschaft* 2, 193–216, <https://gfa.gbv.de/z/gfa/1999> (Stand 14.02.2022).
- Djurslev (2019): Christian Thruë Djurslev, *Alexander the Great in the Early Christian Tradition. Classical Reception and Patristic Literature*, London/New York.
- Engels/Hofmann (1997): Lodewijk J. Engels u. Heinz Hofmann, „Literatur und Gesellschaft in der Spätantike: Texte, Kommunikation und Überlieferung“, in: Lodewijk J. Engels u. Heinz Hofmann (Hgg.), *Spätantike. Mit einem Panorama der byzantinischen Literatur* (Neues Handbuch der Literaturwissenschaft 4), Wiesbaden, 29–88.
- Fassbender (1909): Christian Fassbender, *De Iuli Valeri sermone quaestiones selectae*, Diss. Posen.
- Foubert (2014): Frédéric Foubert, *La geste d’Alexandre le Grand. Version latine de Julius Valerius*, Leuven/Paris/Walpole.
- Fuhrmann (1989): Manfred Fuhrmann, „Das *Itinerarium Alexandri*“, in: Reinhart Herzog (Hg.), *Restauration und Erneuerung. Die lateinische Literatur von 284 bis 374 n. Chr.* (Handbuch der lateinischen Literatur der Antike, Vol. 5, HdAW VIII 5), München, 214–215.
- Fuhrmann (1994): Manfred Fuhrmann, *Rom in der Spätantike. Porträt einer Epoche*, Zürich.
- Garstad (2015): Benjamin Garstad, „Rome in the Alexander Romance“, *Harvard Studies in Classical Philology* 108, 467–507.
- Gaullier-Bougassas (2014): Catherine Gaullier-Bougassas (Hg.), *Fascination pour Alexandre le Grand dans les littératures européennes (X^e–XVI^e siècle): réinventions d’un mythe, quatre tomes*, Turnhout.
- Georges/Georges (¹1913): Karl Ernst Georges u. Heinrich Georges, *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch in 2 Bänden*, Hannover.
- Gilley (2018): Dawn L. Gilley, „The Latin Alexander. Constructing Roman Identity“, in: Kenneth Royce Moore (Hg.), *Brill’s Companion to the Reception to Alexander the Great*, Leiden/Boston, 304–324.
- Grossato (2008): Alessandro Grossato, „Alessandro Magno e l’India. Storico intreccio di miti e di simboli“, *Quaderni di Studi Indo-Mediterranei* 1, 275–312.
- Gruber (2007): Joachim Gruber, „Beobachtungen zur Alexanderrezeption in der Spätantike“, <http://joachimgruber.userweb.mwn.de/alexander.pdf> (Stand 14.02.2022).
- Hofmann/Szantyr (²1972): Johann Baptist Hofmann u. Anton Szantyr, *Lateinische Syntax und Stilistik. Mit dem allgemeinen Teil der lateinischen Grammatik*, München.
- Holzberg (³2006): Niklas Holzberg, *Der antike Roman. Eine Einführung*, Darmstadt.
- Jakobi (2019): Rainer Jakobi, „Iulius Valerius und die ‚Zachersche Epitome‘“, *Rheinisches Museum für Philologie* 162, 84–93.
- Jouanno (2002): Corinne Jouanno, *Naissance et métamorphoses du „Roman d’Alexandre“ . Domaine grec*, Paris.
- Jouanno (2020): Corinne Jouanno, „The Alexander Romance“, in: Koen de Temmerman (Hg.), *The Oxford Handbook of Ancient Biography*, Oxford, 209–220.
- Kleczar (2019): Aleksandra Kleczar, *Ha-Makdoni. Images of Alexander the Great in Ancient and Medieval Jewish literature*, Kraków.
- Konstan (1998): David Konstan, „The Alexander Romance. The Cunning of the Open Text“, *Lexis* 16, 123–138.
- Kroll (1915): Wilhelm Kroll, „Randbemerkungen“, *Rheinisches Museum für Philologie* 70, 591–610.
- Kroll (1918): Wilhelm Kroll, „Iulius Valerius Polemius“, in: Georg Wissowa u. Wilhelm Kroll (Hgg.), *Pauly’s Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaften* (RE), Band X 1, 846–850.
- Kroll (1926): Wilhelm Kroll (Hg.), *Historia Alexandri Magni (Pseudo-Callisthenes)*. Recensio vetusta, Berlin.

- Kuebler (1888): Bernardus Kuebler (Hg.), *Iuli Valeri Alexandri Polemi Res gestae Alexandri Macedonis translatae ex Aesopo Graeco*, Leipzig.
- Kytzler (1997): Bernhard Kytzler, „Fiktionale Prosa“, in: Lodewijk J. Engels u. Heinz Hofmann (Hgg.), *Spätantike. Mit einem Panorama der byzantinischen Literatur* (Neues Handbuch der Literaturwissenschaft 4), Wiesbaden, 469 – 494.
- Landgraf (1882): Gustav Landgraf, „Zu Iulius Valerius“, Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 33, 429 – 433.
- Lucarini (2006): Carlo Martino Lucarini, „Note a Giulio Valerio“, *La parola del passato* 61, 294 – 301.
- Mariotti (1979): Cesare Mariotti, „Note testuali ai versi di Giulio Valerio“, in: Aldo Marastoni (Hg.), *Scritti in onore di Benedetto Rippasati. Studi su Varrone, sulla retorica, storiografia e poesia latina*, Vol. 3, Rieti/Mailand, 309 – 318.
- Merkelbach (¹1977): Reinhold Merkelbach, *Die Quellen des griechischen Alexanderromans*, München.
- Nawotka (2017): Krzysztof Nawotka, *The ‘Alexander Romance’ by Ps.-Callisthenes. A historical commentary*, Leiden/Boston.
- Paschalis (2007): Michael Paschalis, „The Greek and the Latin *Alexander Romance*. Comparative Readings“, in: Michael Paschalis, Stavros Frangoulidis, Stephen Harrison u. Maaike Zimmermann (Hgg.), *The Greek and the Roman Novel: Parallel Readings* (Ancient Narrative Supplements 8), Groningen, 70 – 102.
- Peltonen (2019): Jaakkojuhani Peltonen, *Alexander the Great in the Roman Empire, 150 BC to AD 600*, London/New York.
- Pfister (1976): Friedrich Pfister, *Kleine Schriften zum Alexanderroman*, Meisenheim am Glan.
- Puche López (2009): María Carmen Puche López, „Discursos deliberativos en las *Res gestae Alexandri Macedonis* de Julio Valerio: algunas observaciones“, in: Trinidad Arcos Pereira, Jorge Fernández López u. Francisca Moya del Baño (Hgg.), *Pectora mulcet: estudios de retórica y oratoria latinas*, Vol. 1, Logroño, 357 – 370.
- Romano (1974): Domenico Romano, *Giulio Valerio*, Palermo.
- Rosellini (²2004): Michela Rosellini (Hg.), *Julius Valerius, Res gestae Alexandri Macedonis translatae ex Aesopo Graeco, adhibitis schedis Roberti Calderan*, München/Leipzig.
- Rosellini (2007): Michela Rosellini, „Particularità della sintassi verbale di Giulio Valerio“, *Rivista di filologia e di istruzione classica* 135, 182 – 215.
- Rosellini (2018): Michela Rosellini, „Perché Giulio Valerio non può essere stato l’inventore del *Romanzo di Alessandro*“, *Latomus* 77, 521 – 525.
- Ross (1985): David J.A. Ross, *Studies in the ‘Alexander Romance’*, London.
- Ross (¹1988): David J.A. Ross, *‘Alexander historiatus.’ A Guide to medieval illustrated Alexander Literature*, Frankfurt am Main.
- Ruiz Montero/Puche López (2007): Consuelo Ruiz Montero u. María Carmen Puche López, „La ‘Novella de Nectanebo’ en la *Vida de Alejandro de Macedonia* (rec. A) y en las *Res gestae Alexandri Macedonis* de Julio Valerio“, in: Álvaro Sánchez-Ostiz, José B. Torres u. Ramón Martínez (Hgg.), *De Grecia a Roma y de Roma a Grecia. Un camino de ida y vuelta*, Pamplona, 207 – 225.
- Schmidt (1989): Peter Lebrecht Schmidt, „Iulius Valerius Alexander Polemius, *Res gestae Alexandri Macedonis*“, in: Reinhart Herzog (Hg.), *Restaurierung und Erneuerung. Die lateinische Literatur von 284 bis 374 n. Chr.* (Handbuch der lateinischen Literatur der Antike, Vol. 5, HdAW VIII 5), München, 212 – 214.
- Schneider (2020): Christian Schneider, „Fiktionalität im Mittelalter“, in: Lut Missinne, Ralf Schneider u. Beatrix van Dam (Hgg.), *Grundthemen der Literatur: Fiktionalität*, Berlin/Boston, 80 – 102.
- Spencer (2002): Diana Spencer, *The Roman Alexander. Reading a Cultural Myth*, Exeter.
- Stengel (1909): Henricus Stengel, *De Iulii Valerii usu pronominum*, Diss. Marburg.
- Stierle (2014): Karlheinz Stierle, „Philologie – die Mitte der Literaturwissenschaft“, in: Dieter Burdorf (Hg.), *Die Zukunft der Philologien*, Heidelberg, 29 – 49.
- Stock (2016): Marcus Stock (Hg.): *Alexander the Great in the Middle Ages. Transcultural Perspectives*, Toronto/Buffalo/London.

- Stoneman (1991): Richard Stoneman, *The Greek 'Alexander Romance'. Translated with an Introduction and Notes*, London/New York.
- Stoneman (1999): Richard Stoneman, „The Latin Alexander“, in: Heinz Hofmann (Hg.), *Latin Fiction. The Latin Novel in Context*, London/New York, 167–186.
- Stoneman (2008): Richard Stoneman, *Alexander the Great. A Life in Legend*, New Haven/London.
- Stoneman (2011): Richard Stoneman, „Primary Sources from the Classical and Early Medieval Periods“, in: Zachary David Zuwiyya (Hg.), *A Companion to Alexander Literature in the Middle Ages*, Leiden/Boston 2011, 1–20.
- Stoneman (2018): Richard Stoneman, „Introduction: on using literature for history“, in: Richard Stoneman, Krzysztof Nawotka u. Agnieszka Wojciechowska (Hgg): *The Alexander Romance: History and Literature* (Ancient Narrative Supplements 25), Groningen, VII–XV.
- Stoneman/Gargiulo (2007, 2012): Richard Stoneman u. Tristano Gargiulo (ed./trans./com.): *Il Romanzo di Alessandro*, Vol. 1: Milano (2007), Vol. 2: Milano (2012), Vol. 3: im Druck.
- Suard (2001): François Suard, *Alexandre le Grand. La vie, la légende*, Paris.
- Tabacco (2000): Raffaela Tabacco, *Itinerarium Alexandri. Testo, apparato critico, introduzione, traduzione e commento*, Florenz.
- Tabacco (2012): Raffaela Tabacco, „La datazione di Giulio Valerio e della recensio vetusta del Romanzo di Alessandro: una messa a punto a proposito della recente edizione di J.P. Callu“, *Bulletino di Studi Latini* 42, 146–169.
- van Thiel (1977): Helmut van Thiel, „Alexander der Große“, in: Kurt Ranke (Hg.): *Enzyklopädie des Märchens, Band 1*, Berlin/New York, 272–281.
- van Thiel (1983): Helmut van Thiel (Hg.), *Leben und Taten Alexanders von Makedoniens. Der griechische Alexanderroman nach der Handschrift L*, Darmstadt.
- Wiemer (2005): Hans-Ulrich Wiemer, *Alexander der Große*, München.
- Wulfram (2017): Hartmut Wulfram, „Gefährdetes 'Original'? Anmerkungen zur Überlieferungs- und Rezeptionsgeschichte des Curtius Rufus“, in: Wolfgang Kofler u. Anna Novokhatko (Hgg.), *Pontes VII: Verleugnete Rezeption. Fälschungen antiker Texte*, Freiburg im Breisgau/Berlin/Wien, 275–288.
- Wulfram (2018): Hartmut Wulfram, „Intertextuality through translation. The foundation of Alexandria and Virgil in Julius Valerius' *Alexander Romance*“, in: Richard Stoneman, Krzysztof Nawotka u. Agnieszka Wojciechowska (Hgg.), *The 'Alexander Romance': History and Literature* (Ancient Narrative Supplements 25), Groningen, 169–188.
- Zacher (1867): Julius Zacher (Hg.), *Julii Valerii Epitome*, Halle.
- Zambrini (2007): Andrea Zambrini, „The Historians of Alexander the Great“, in: John Marincola (Hg.), *A Companion to Greek and Roman Historiography*, Malden/Oxford, 210–220.

